

# Wann soll der Arzt gerufen werden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634690>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesehen werden können, liegen außerdem 200,000 Meter Schwachstromleitungsdraht.

Die „Bremen“ wird von 4 Schrauben getrieben, jede aus einem Bronzestück von 17,000 Kilogramm gegossen; ein Stab von 30 Schiffsingenieuren mit seinem Hilfspersonal überwacht alle diese großartigen Maschinenanlagen.

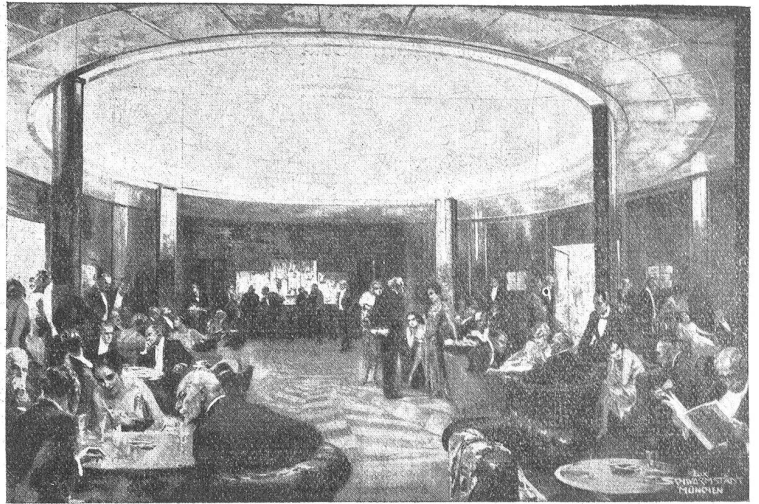
Ein geräumiges Schwimmbad, ein Sonnenbad, medizinische Bäder, eine Turnhalle, eine Regelpiste und ein Schießstand stehen den Passagieren für Gesundheitspflege und Sport zur Verfügung. Natürlich fehlen nicht die luxuriös ausgestatteten Gesellschaftsräume, die Tanzbar, die Kinderspielszimmer, die Bibliothek. Selbst auf die Ladenstraße mit Schaufenstern brauchen die spazierenden Damen und Herren nicht zu verzichten in diesem schwimmenden Hotelpalast.

Die Amerikareise, die von Hamburg aus 6 Tage, von einem der Kanalhäfen aus sogar nur 5 Tage währt, soll auf alle Fälle eine Vergnügungsfahrt sein.

Die „Bremen“ hat bekanntlich bei ihrer Jungfernfahrt das „Blaue Band“, das ist den Ausweis für den Schnelligkeitsrekord, an sich gerissen und ist die „neue Königin der Meere“ geworden. Sie verließ am 16. Juli 1929 Bremerhaven und passierte das Leuchtschiff im New Yorker-Hafen am 22. Juli 15 Uhr (am. Zeit). Die Strecke Cherbourg-New York legte sie in 4 Tagen, 17 Stunden und 42 Minuten zurück.

Für Postsendungen wird diese Zeit noch um einige Stunden abgekürzt durch einen Flugbetrieb vom Deck der „Bremen“ aus. Wenn sich das Schiff auf zirka 650 Kilometer der Küste nähert, wird mittels einer Rotapult-Einrichtung ein mit der Post beladenes Flugzeug abgeschickt, das dem Dampfer mit doppelter Fahrgeschwindigkeit vorausseilt. Die Starteinrichtung auf der „Bremen“ schnellst das Flugzeug durch Preklust auf einer Fahrbahn von 27 Meter Länge so beschleunigt fort, daß es beim Verlassen des Bodens bereits eine Geschwindigkeit von 110 Kilometer erhalten hat, die bei laufendem Propeller reichlich genügt, das Fahrzeug in der Luft zu halten. Dieses ist zweifelhig und vermag mit Leichtigkeit 300 Kilogramm Post zu führen. Wird diese auf der Europaseite sofort mit Postflugzeug weiterbefördert, so kann die Post in Berlin oder New York mit einem Zeitgewinn von 24 Stunden ausgetragen werden.

Es versteht sich von selbst, daß für die Sicherheit der Passagiere und Mannschaften in weitestgehendem Maße Rechnung getragen ist. Das ganze Schiff ist in 14 wasserdichte Schotten abgeteilt; die mit Motorantrieb versehenen Rettungsboote werden mit den denkbar praktischsten Einrichtungen ausgebootet, und ihr Raum soll genügen, sämtliche



Vom Riesenschiff „Bremen“. Rauchsalon I. Klasse.

Schiffsbewohner aufzunehmen. Natürlich hat die „Bremen“ einen Radiodienst, der mit den modernsten Apparaten ausgestattet ist und auf seine Weise für eine sichere Überfahrt bürgt.

## Wann soll der Arzt gerufen werden?

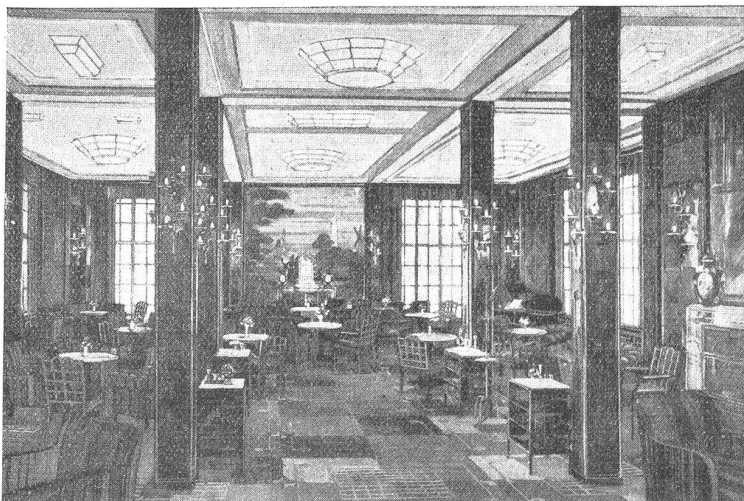
Die Ansichten sind in dieser Frage sehr verschieden. Es gibt Leute, die sich vornehmen, überhaupt ohne Arzt auszukommen. Es sind meist solche mit einer ganz bestimmten religiös-hygienischen Einstellung oder Kraftmenschen mit einer gesundheitlichen Selbstsicherheit, die den Gedanken an Krankheit gar nicht aufkommen läßt. Doch diese Leute sind in der Minderheit, und für die Großzahl der Menschen ist der Arzt immer noch ein notwendiger Berater und Helfer.

Wann soll man den Arzt rufen? Diese Frage beantwortete in einem Radiovortrag — nunmehr gedruckt \*) — Prof. Dr. W. v. Gonzenbach, Direktor des Hygiene-Instituts der Eidg. Technischen Hochschule Zürich. Er meint auch nicht, daß man bei jeder kleinsten Beschwerde gleich zum Doktor laufen müsse. Aber er redet einer regelmäßigen Gesundheitskontrolle das Wort, wie sie in Schulen mit einem Schularzt geübt wird und wie zuerst in Amerika und nun auch bei uns gewisse Lebensversicherungsgesellschaften sie mit regelmäßigen Untersuchungen ihrer Mitglieder durch einen Arzt durchführen. Dies mit dem praktischen Ziel, beginnende Krankheiten, die zu einem verfrühten Todesfall führen könnten, rechtzeitig zu erkennen und dagegen Mahregeln zu treffen.

Ebenso sehr interessiert an einer regelmäßigen ärztlichen Kontrolle sind nach v. Gonzenbach die Krankenkassen, und es scheint ihm nur mehr eine Frage der Zeit zu sein, daß diese Kontrolle — auf ihre Kosten natürlich — von jeder Kasse in ihrem eigenen Interesse durchgeführt werden wird.

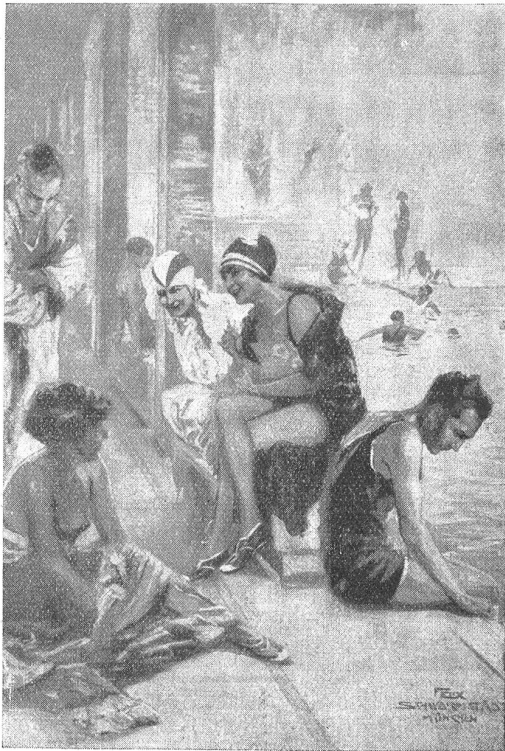
Der Arzt, der seinen Beruf richtig auffaßt, wird je und je seine Hauptaufgabe darin erblicken, die Heilkräfte der Natur zu unterstützen. Prof. v. Gonzenbach erinnert an das Beispiel des Knochenbruchs, der auch von selbst heilt, aber um so besser, je geschickter der Arzt die Bruchstellen zusammengefügt hat. Der Arzt sorgt in den meisten Fällen bloß dafür, daß der Heilerin Natur die günstigsten Arbeitsverhältnisse ge-

\*) Eben als Broschüre erschienen im Verlag der Schweizer. Zentralstelle für Gesundheitspflege in Zürich. Der Verfasser schreibt hier außer über das erwähnte Thema über die Frage „Wer ist gesund?“, über die Bazillenfurcht, die Reinlichkeit und Desinfektion, über die hygienische Beleuchtung, die sexuelle Erziehung und die Arbeit als Heilfaktor des Tuberkulösen. — Im gleichen Verlage ist ein vom gleichen Verfasser geschriebenes Heftchen über die „am Menschen gelegenen Unfallursachen“ erschienen.



Vom Riesenschiffe „Bremen“, Gesellschaftsalon II. Klasse.

schaffen sind; er räumt alle Hemmungen aus dem Wege und führt neue Hilfsmittel herbei. Sein Erfolg ist natur-



Schwimmbad in der „Bremen“.

gemäß bei diesem Bestreben umso größer, je eher er zum Fall gerufen worden ist.

Darum: Je früher, desto besser. Der Verfasser gibt einige Beispiele: „Ein Säugling, bei dem wir den Arzt erst rufen, wenn er Durchfall und Gewichtsturz hat, da ist es mindestens sehr spät, und da hat dann der Arzt eine ungeheure Aufgabe, die Sache wieder ins Geleise zu bringen. Wenn der Arzt aber den Säugling regelmäßig sieht, wird es nie so weit kommen. Oder denken wir z. B. an die berühmte Blinddarmentzündung. Wenn man erst mit seinen heftigen Bauchschmerzen alle möglichen Tees trinkt, alle möglichen Tanten und Kräuterbücher konsultiert usw. und dann erst, wenn man es nicht mehr aushält, den Arzt ruft, ist sehr häufig das Loch im Darm schon da, und mit dem besten Willen kann der Arzt nicht mehr helfen. Oder denken wir an Wundinfektionen, Nagelumlauf oder kleine verletzete Stellen an der Hand, die infiziert worden sind, die nun entzündet und klopfen und eitern und wo nun die Eiterung fortschreitet. Ja, wenn wir da nicht sehr früh richtige ärztliche Behandlung eingreifen lassen, droht die Gefahr der Verschleppung der Eiterung ins Blut, die Blutvergiftung. Wenn die Blutvergiftung erst allgemein ist, dann muß schon ein Wunder geschehen, wenn man den Menschen definitiv heilen soll. Ein weiteres Beispiel ist die Tuberkulose. Diese fängt mit unbestimmtem Unwohlsein, mit Müdigkeit und allen möglichen Anzeichen an, die im allgemeinen schwer zu deuten sind. Man schleppt sich so hin, man ist auffällig müde, man hustet. Früher ist der Husten nach acht Tagen vorbei gewesen, jetzt hustet man immer noch weiter. Wer hier allzulange wartet mit der Krankheit, wenn es sich um Tuberkulose handelt, dem wird die Krankheit in den Lungen weiterfortschreiten und kann Zerstörungen anrichten, die sehr schwer auszukurieren sind. Wer aber hier schon früh den Arzt um seinen Rat fragt und der Arzt schon früh die Diagnose stellen kann, dem wird die Kurdauer beträchtlich kürzer und die Heilungsaussichten sind wesentlich besser. Oder beim Krebs. Der Krebs kann unter Umständen da oder dort

wachsen, ohne daß wir viel davon merken. Wenn wir nicht auf unsere Gesundheit achten, kann ein solches Uebel, nicht als Krebs erkannt, weiter wuchern. Wird dann noch mit allen möglichen Doktorbüchern und Kurpfuschern kuriert und dadurch die beste Heilzeit verplempert, dann kann nachher der tüchtigste Chirurg diesen Krebs nicht mehr herausoperieren.“

Es gibt Patienten, die den Arzt immer zu einer für diesen ungeschicktesten Zeit rufen, etwa zwischen 12 und 1 Uhr nachts. Sie haben sich tags über mannhaft gelitten. Nun aber kommt die Nacht mit ihrer Stille und dem Mangel an Ablenkung für den Kranken, der in diesem Zustand der geistigen Konzentration die Schmerzen doppelt empfindet und die Angst über sich Herr werden läßt. Einige wenige Fälle (Blinddarmentzündung, Vergiftung, Erstickungsgefahr usw.) ausgenommen, kommt es auf eine Stunde früher oder später beim Arztbesuche nicht an. Man lasse ruhig den Arzt erst am Morgen benachrichtigen. Dieser kann dann seine Besuche strafenweise zusammenstellen und mit viel weniger Hezerei sein Tagespensum erfüllen zum Vorteil auch der Patienten. Auch die Nachtdienstapotheker sollte man nicht wegen einem Zahnbürstchen oder für 30 Rappen Spiritus herausläuten.

Zum Schlusse faßt Prof. Gonzenbach seine Antwort auf die Titelfrage in folgenden drei Leitlinien zusammen:

„1. Der Arzt ist der Sachverständige, der zu der Sache zugezogen werden soll, von der der Mensch, der einzelne selber, nichts mehr versteht, d. h. er soll bei Krankheitsfällen zugezogen werden, der Arzt und niemand anders.“

2. Man soll vom Arzte keine Wunder verlangen und erwarten. Er ist nicht der Herrgott, der im Handumdrehen den Dämonen gehen macht, sondern er ist der Naturforscher, der als solcher am besten weiß, was dem Kranken zukommt, wie die kranke Natur sich selber hilft und wie man sie darin am wenigsten stört.

3. Wenn Ihnen der Arzt mit seiner Kenntnis, mit seinem Wohlwollen und seiner steten Hilfsbereitschaft in einer schweren Stunde beigehtanden hat, dann vergessen Sie ihn nicht so leicht, wie das häufig vorkommt. Wenn der Arzt erscheint und die ganze Familie in Angst und Bangen um das teure Leben eines Angehörigen schwebt, und wenn er dann beruhigen und helfen kann, wie ist dann die Dankbarkeit momentan groß! Aber wie rasch schwinden diese Gefühle, wenn nachher die Rechnung kommt. Schon darum ist es gut, daß wir die Versicherungen haben, damit auf diese Weise die dankbaren Gefühle nicht wiederum in Gefahr geraten.“

## Der Burgemeister zu Pferde.

Von August Kopisch.

In Ariebern war vor Zeiten gar viele Feuersnot,  
Doch einmal kommt ein Männlein, mit einem Käpplein rot.  
Und bringt gefaßt am Zügel ein blütenweißes Pferd,  
Und schenkt's dem Burgemeister und sprach: „Das haltet wert;

Ist in der Stadt ein Feuer, so setzt Euch auf das Tier,  
Und reitet um die Flammen: Ihr dämpft sie, trauet mir!“  
Der Burgemeister folgte, — und sieh, jedweder Brand,  
Wenn er ihn selbst umritten, verdampft' in sich und schwand.  
Und weil das weiße Köhlein besaß die Wunderkraft,  
Ernährt es viele Jahre mit Lust die Bürgerschaft,  
Und selbst die Kinder brachten ihm Gras und Obst und Brot.

Auf einmal starb's, als eben da große Feuersnot. —  
Da lief der Burgemeister zu Fuß ums Feuer her,  
Und es war just daselbe, als ob zu Pferd er wär: —  
Die Flamme sanft. — Ich habe nicht Kunde mir verschafft,  
Ob jetzt der Burgemeister noch hat dieselbe Kraft,  
Ob er sie in den Beinen, ob in dem Kopf verspürt? —  
Doch soll es immer gut sein, wenn Obrigkeit sich rührt.